

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 53 (1908)
Heft: 11

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Mitteilungen des Kantonalen Lehrervereins : Beilage zur "Schweizerischen Lehrerzeitung", 14. März 1908, No. 4

Autor: Hardmeier, E. / Maurer, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Mitteilungen des Kantonalen Lehrervereins.

Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

2. Jahrgang.

No. 4.

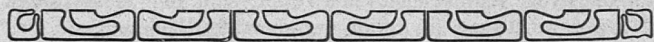
14. März 1908.

Inhalt: An die Lehrerschaft der Stadt Zürich. — Die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Volksschullehrer. — Sekundarschule und Industrieschule. — Erlebnisse auf der Lehrersuche. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

An die Lehrerschaft der Stadt Zürich.

(Korr.)

Die durch den Lehrerverein der Stadt Zürich seinerzeit veranstaltete Besprechung der Hochschulbauten hätte von Seiten der Lehrerschaft besser besucht sein können. Hoffentlich darf aber das nicht als Masstab für das Interesse angenommen werden, das sie der Angelegenheit und damit der Abstimmung am Sonntag entgegenbringt. Von jedem Mitglied kann man erwarten, dass es den Ernst der Sachlage erfasse und wisse, was auf dem Spiele steht. Es ist darum Pflicht eines jeden, sich an der Abstimmung zu beteiligen und für die Hochschulbaute ein Ja in die Urne zu legen. f.



Die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Volksschullehrer.

Mit begründeter Eingabe gelangte am 15. Januar a. c. der Kantonalvorstand namens der Delegiertenversammlung an die oberste Erziehungsbehörde mit der Bitte, sie möchte in Anbetracht der seit Annahme des Gesetzes betreffend die Besoldung der Volksschullehrer vom 27. November 1904 eingetretenen aussergewöhnlichen Verteuerung des Lebensunterhaltes dem Regierungsrat zuhänden des Kantonsrates beantragen, es seien den Volksschullehrern Teuerungszulagen zu gewähren, wie sie vom Regierungsrat für die Beamten und Angestellten der kantonalen Verwaltung in Aussicht genommen waren.

Am 21. Februar a. c. ging dem Präsidenten des Z. K. L.-V. von der Erziehungsdirektion die nachstehende Antwort ein:

«Der Erziehungsrat hat Ihre Eingabe vom 15. Januar l. J. in seiner Sitzung vom 29. Januar einer eingehenden Beratung unterzogen und darauf hin in Anbetracht, dass für eine Antragstellung an den Regierungsrat Berechnungen über die finanziellen Konsequenzen notwendig wären, sich auf Samstag, 1. Februar, zu einer ausserordentlichen Sitzung vertagt. Die Behörde stellt sich mit Einmütigkeit auf den Standpunkt, dass von Seiten des Kantons etwas geschehen solle im Sinne Ihrer Eingabe. Allerdings konnten für Ausrichtung einer Teuerungszulage nicht die Grundsätze in Anwendung kommen, die für die Beamten der Staatsverwaltung vorgesehen waren, da die hieraus sich ergebenden Mehrausgaben (288 000 Fr.) einer Volksabstimmung gerufen hätten. Auch wurde geltend gemacht, es sei durch Erhöhung der Wohnungsentschädigung bereits einer grossen Zahl von Lehrern eine gewisse Teuerungszulage von Seiten der Bezirksschulpflegen zuerkannt worden, so dass es sich für den Kanton darum handeln müsste, eine Skala für die Teuerungszulagen der Lehrer in Anwendung zu bringen, die in ihren finanziellen Konsequenzen eine Volksabstimmung nicht nötig machte.

Der Regierungsrat lehnte es jedoch ab, mitten in der Budgetberatung dem Kantonsrat im angedeuteten Sinne noch einen Antrag einzubringen im Hinblick namentlich auf den bereits angekündigten Antrag Walter, der am 3. Februar, wie Ihnen bekannt ist, zur Annahme gelangte und dem

Regierungsrat einschlägige Aufträge erteilte.»

Nach Kenntnisnahme dieser Antwort wurde in der Delegiertenversammlung vom 7. März 1908 eine neue Eingabe um Gewährung von Teuerungszulagen beschlossen. Sie lautet:

»An den hohen Erziehungsrat des Kantons
Zürich.

Hochgeehrter Herr Erziehungsdirektor!

Hochgeehrte Herren Erziehungsräte!

Der unterzeichnete Vorstand hat im Auftrag der Delegiertenversammlung in begründeter Eingabe vom 15. Januar das Gesuch an Sie gerichtet, es möchten den Volksschullehrern für das Jahr 1908 Teuerungszulagen ausgerichtet werden, wie sie vom Regierungsrat für die Beamten und Angestellten der kantonalen Verwaltung in Aussicht genommen waren.

Wir haben mit Genugtuung vernommen, dass Ihre Behörde sich mit Einmütigkeit auf den Standpunkt stellte, es müsse etwas geschehen im Sinne unserer Eingabe, und wir bedauern, dass es nicht möglich war, noch während der Budgetberatung dem Kantonsrat einen bestimmten Antrag des Regierungsrates zu unterbreiten. Nachdem nun durch Annahme der Motion Walter der Kantonsrat seine prinzipielle Zustimmung zu der Frage der Teuerungszulagen an die Volksschullehrer kund gegeben hat, bringen wir Ihnen den neuen Beschluss der Delegiertenversammlung vom 7. März a. c. zur Kenntnis.

Da nach Zusammenstellung des Erziehungsrates eine Gewährung von Teuerungszulagen, wie sie den kantonalen Beamten bewilligt wurden, einer Volksabstimmung rufen würde, beschliesst die Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonalen Lehrervereins nach Entgegennahme eines Berichtes über den bisherigen Gang der Angelegenheit:

Der Erziehungsrat wird ersucht, dahin zu wirken, dass den Lehrern der Volksschule schon für das Jahr 1908 Teuerungszulagen ausgerichtet werden bis zum Maximalbetrag, der in der Kompetenz des Kantonsrates liegt. Dabei sollen, da wohl nicht mehr alle Lehrer in Frage kommen können, namentlich die Lehrer mit ungenügenden und geringen Besoldungen berücksichtigt werden, vielleicht wenn möglich alle die, deren Besoldung unter 3000 Franken steht.

Indem wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, dass Sie unser Gesuch mit Wohlwollen prüfen werden, zeichnen wir mit vollkommener Hochachtung,

Für den Zürich. Kant. Lehrerverein,

Der Präsident:

E. Hardmeier.

Der Aktuar:

E. Maurer.

Uster,
Zürich, } den 9. März 1908.



Sekundarschule und Industrieschule.

(Korr.)

Die Ausschreibung im Amtlichen Schulblatt No. 2 betr. Anmeldung neuer Schüler an die Industrieschule veranlasst mich zu einigen Bemerkungen, welche sich auf das Verhältnis zwischen unseren Sekundarschulen und der Industrie-

schule beziehen. Vor allem ist mir in der erwähnten Publikation die Notiz aufgefallen:

«Es wird denjenigen, welche die Industrieschule zu besuchen gedenken, besonders empfohlen, in die I. Klasse einzutreten.»

Ja, warum sollen denn begabte Schüler der III. Sekundarklasse nun auf einmal nicht mehr in die II. Klasse der besagten Anstalt eintreten?

Die Sekundarlehrer auf dem Lande und vor allem die Eltern solcher Knaben, welche an die Industrieschule gehen wollen, sind begreiflicherweise sehr ungehalten ob dieser «Empfehlung». Es ist klar, dass die Eltern ihre Knaben so lange als möglich die Bildungsgelegenheiten ihres Wohnortes besuchen lassen und daher nicht schon nach Abschluss der II. Sekundarklasse daran denken, ihre Knaben nach Zürich an die genannte Mittelschule zu schicken. Sie können die Unannehmlichkeiten der täglichen Bahnfahrten nach und von der Hauptstadt noch früh genug kosten, befinden sich noch ein Jahr unter der unmittelbaren elterlichen Aufsicht und haben so auch weniger für ihre Ausbildung auszulegen, als wenn sie schon nach der II. Klasse die Sekundarschule verlassen würden.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet fährt die Landbevölkerung unbedingt schlecht und der Sekundarschule ist auch auf keinen Fall gedient, weil sie ihre fähigsten Köpfe am Ende des II. Schuljahrs verliert.

Die Städter werden durch diese Verhältnisse nicht benachteiligt; wir meinen aber, die kantonalen Schulanstalten hätten auch Rücksicht auf die Landschaft zu nehmen.

Das Gefühl des Unwillens und des Misstrauens wird noch erhöht durch die Tatsache, dass gemäss den Prüfungsforderungen unsere Sekundarschüler sich nicht nur über den Lehrstoff der III. Klasse ausweisen sollen, sondern dass sie z. B. zeigen müssen, was sie an botanischen Kenntnissen aus dem Sommer des ersten Schuljahres noch wissen; auch in der Geographie werden ähnliche Forderungen gestellt. Ist es denn wirklich eine Sache der Unmöglichkeit, dem schon oft geäusserten Wunsche, man möchte nur über den Lehrstoff des III. Schuljahres prüfen, zu entsprechen? Ich denke, auch so könnte man erfahren, ob die Schüler denken können und ob sie an einer «wohlbestellten» Sekundarschule gewesen sind.

Wenn man in den öffentlichen Ausschreibungen klipp und klar sagt, dass in die I. (II.) Klasse Schüler eintreten können, welche dasjenige Mass von Kenntnissen aufweisen, welches sich ein befähigter Schüler in zwei (drei) Jahren an einer Sekundarschule erwerben kann, so glaubt man Land auf und ab, diese beiden Institute schliessen an einander an. Man ist dann meist sehr erstaunt, wenn man von Nachhilfe-Unterricht und «Empfehlungen» zum Eintritt in die I. Klasse hört.

Es sind dies Erscheinungen, welche wahrlich weder der Sekundarschule, noch der in Frage kommenden Mittelschule zum Nutzen gereichen, und es muss offenbar Verschiedenes anders kommen, wenn das im Wurf liegende Mittelschulgesetz bei der Sekundarlehrerschaft und der Bevölkerung der Landschaft Freunde finden soll.



Erlebnisse auf der Lehrersuche.

Von —ri, Zürich.

Die Menschheit stirbt nicht aus. Im Gegenteil: Die Stadt Zürich benötigt jährlich etwa zwei bis drei Dutzend neue Lehrkräfte. Am 23. Februar 1908 wurden in allen fünf Stadtkreisen deren gar 54 auf einmal gewählt: 41 Primar- und 13 Sekundarlehrer, ein ganzes Landkapitel.

Die Zürcher aber wählen keinen, sie hätten ihn denn schon. Da hebt dann jeweils im Spätherbst ein grosses Umfragen an. Besuchskommissionen landauf landab! Im Hauptbahnhofe treffen in schwarzer Morgenfrühe deren drei, vier zusammen; sie hasten auf die Pirsch, alle von einem und demselben Wunsche beseelt, zum Wohle der Schule gute Beute zu machen.

Die grossen Gemeinden am See und im Oberlande werden gemieden, dort ist die Aussicht auf Erfolg auf den Nullpunkt gesunken. Man beisst schon längst nicht mehr. Also zerstreut man sich im Mittelland, keucht auf weitentlegene Bergdörfchen, drei Stunden von der Hauptstrasse, allwo zum leckeren Mittagmahl nur rässer Käse winkt...

Welcher Wechsel der Zeiten! Vor 10 und 15 Jahren liessen sich die gestrengen Herren aus Zürich nur an erstklassigen Linien blicken, in Bezirkshauptorten, in Gemeinden mit mindestens zwei stattlichen Gasthöfen und einer Kegelbahn. Damit ist's nun vorbei!

Der jahrelange, tief bedauerliche Besoldungskonflikt zwischen den schulfreundlichen Stadtvätern und der städtischen Lehrerschaft hat mächtig aufgeräumt mit den Sympathien für die Heimat Pestalozzis.

Man musste sich also anders einrichten, den Lehrer-Besuchskreis merklich erweitern und von der einst stolzen Höhe herabsteigen in früher verschmähte Niederungen.

Die Spesen für die Bahnbillets schnellten ungeahnt in die Höhe; denn der Kanton Zürich ist gross, und die Dörflein liegen weit ab vom einst gewohnten Schulpfegerpfade.

Auch der Schreibende wurde einer Besuchskommission als «Fachmann» zugeteilt. Die Gruppe gefiel mir erheblich: brandrot; ohne Ausnahme. So fuhren wir denn dahin, 13-mal, in die Provinz hinaus bei schönem Wetter, bei Nebel, Schnee oder Regen. Während der Schulbesuche machten wir zahlreiche Notizen über dies und jenes.

Und heute, beim Durchblättern unseres Reisebüchleins sagten wir uns, es dürfte wohl im Interesse vieler junger Kollegen und Kolleginnen sein, wenn wir im «Pädagogischen Beobachter» etwas ausplauderten von den Eindrücken und Erfahrungen während unserer Schulbesuche im verflossenen Jahre und in früherer Zeit. Ich verspreche im voraus, nicht bissig zu werden, sondern in guten Treuen und mit milder Gesinnung einige Historien zu erzählen aus dem zürcherischen Schulleben.

* * *

Aus X-Dorf meldete sich ein Lehrer. Also fort in der Frühe. Im Zuge plaudert man gelegentlich über den zu besuchenden Kandidaten, dessen *Patent* und *Zeugnisse* werden unter die Lupe genommen. Ersteres fällt bei Lehrern mit längerer Praxis nicht schwer ins Gewicht, denn man sagt sich richtigerweise, ein Lehrer mit recht mittelmässigen Patentnoten könne sich im Laufe der Jahre in der Praxis doch zu einem tüchtigen Methodiker ausbilden. Bei Kollegen mit ganz kurzer Amtstätigkeit spielt das Patent eine wichtigere Rolle; den Zeugnissen der Gemeinde- und Bezirksschulpflegen wird gebührende Beachtung geschenkt, die Note II — denn auch Inhaber solcher meldeten sich — wird ebenfalls entsprechend kommentiert.

«Wir sollten über den Mann doch noch nähere *Informationen* einziehen; seine Leistungen in der Schule mögen ja recht befriedigend oder gut sein. Ob es aber mit seinem Lebenswandel stimmt?»

Eine heikle Frage, die wir anschneiden wollen. Wo zuerst anklopfen? Selbstverständlich beim Hrn. Pfarrer. *Nein*, und dreimal *nein*! Wir hatten immer die ketzerische Meinung, das Amt des Lehrers sei hochwichtig, es stehe neben, *nicht* unter dem des Dorfgeistlichen; der Erzieher der Jugend sei eine ausgesprochen eigene Persönlichkeit und *kernen-*

falls in die Protektions- oder Nichtprotektionssphäre des Seelsorgers gehörig. Der Wahrheit zuliebe soll ausdrücklich und gerne zugegeben werden, dass eine stattliche Zahl von Pfarrern aufrichtige und erprobte Freunde der Schule sind. Es muss aber mit allem Nachdruck protestiert werden gegen die veraltete, durch nichts mehr begründete Anschauung, *nur* beim Hrn. Pfarrer könne man sich Auskunft und Urteil über den Lehrer holen. Unsere Kommission war hierin ganz einig: Nie lenkten wir unsere Schritte einem Pfarrhaus zu. Und wir fuhren immer gut dabei. Ich habe seit 1900 38 Lehrer und Lehrerinnen besucht als Kommissionsmitglied und mich ohne die Mithilfe eines einzigen Geistlichen trefflich zurecht gefunden.

Scheint eine Information dringend notwendig, muss man mit grösster Vorsicht zu Werke gehen und sich nie auf die Aussage einer Person allein beschränken. Die Herren Wirte sind nicht einwandfreie Ratgeber: ist der Lehrer ihr Gast oder nicht, sprechen sie so oder so. Den ersten Besten, dem man auf der Strasse begegnet, um Auskunft zu fragen, geht auch nicht an; man könnte grundfalsch unterrichtet werden, falls dicke Freundschaft oder Hass das Urteil trübte. Also wird man sich an ein paar Gemeindegemeindepflegler, den Gemeindepräsidenten, den Arzt wenden müssen. Unser Prinzip aber ist es, den Lehrer *in der Schule* genau zu betrachten, im übrigen so wenig Informationen als möglich einzuziehen. Wer viel fragt, bekommt viele Antworten.

Glücklich finden wir Schule und Lehrer in X-Dorf, und es beginnt die Arbeit des Fachmanns der Kommission.

Ja dieser *Fachmann*! Was ihm nicht alles angedichtet wird, vor, während und nach dem Schulbesuche.

Hat er sich Aufsätze und Zeichnungen angesehen und notiert etwas — «Was er wohl dort hineinkritzeln mag? — ein düsterer Zug um seine Lippen — ich arme Seele — fahr wohl, Limmatathen — ich bin geliefert!»

Weit gefehlt. Der Eintrag lautete: Zeichnungen und Aufsätze in Ordnung. Zielbewusste, ehrliche Arbeit. Aber genug, der Fachmann musste doch herhalten. Erfolgt dann später die Empfehlung an die Kreisschulpflege, kommt es zur Wahl, vergisst man in der Hitze der Freudengefühle *zuerst* den Fachmann, verflucht ihn aber siebenfältig — nur ihn — so man im Wettstreit unterlag. Leiden und Freuden eines Besuchsfachmanns!

Bei der Gelegenheit möchten wir gleich ein paar Bemerkungen über die Beurteilung einer Schule im allgemeinen machen. Und da meinen wir, die Besuchskommission sollte zum vorneherein mit *Wohlwollen* für Schule und Lehrer ihres Amtes walten; sie soll *gerne* anerkennen, was an der Arbeit des Lehrers zu loben ist; sie soll nicht gierig nach Fehlern spähen, wie der Teufel nach armen Seelen. Rücksichtslos aber trete sie allen den «Leistungen» entgegen, die *nur auf den Schein berechnet* sind, die absichtlich geboten werden, um den Besuchern Sand in die Augen zu streuen und den wahren Stand der Schule zu verschleiern. Jeder Stadtschulpflegler weiss sehr wohl, dass die Arbeiten nicht übermässig gut sein können; denn überall gibt es gute und schlechte Schüler, sorgfältige und flüchtige, Schönschreiber und Erzschrimer. Es hat also keinen Sinn, ihnen durch das Vorlegen über guter Leistungen imponieren zu wollen. Man weiss, wie diese zustande kommen.

Da wären wir schon glücklich in der Materie drinnen. Bringen wir etwas Ordnung in dieselbe, und sprechen wir erst einmal von *Äusserlichkeiten*, die, so unbedeutend sie scheinen mögen, doch bestimmend in die Wagschale fallen können. Als eine solche Äusserlichkeit bezeichnen wir die *Ordnung und Reinlichkeit in der Schule*, sowohl der Schüler als auch des Lehrers,

Hier haben wir es mit letzterem zu tun. Es musste auf

uns einen entschieden schlechten Eindruck machen, als wir in dem Schullokale zu X-Dorf eine so betrübliche Ordnung vorfanden. Auf dem *Tische des Lehrers* lagen Bleistifte, Gummi, Federn und Bücher kunterbunt übereinander; zwischen zwei schiefen Heftstössen, die jeden Augenblick zusammenzustürzen drohten, guckte eine unreinliche Wasserflasche hervor; die Heftumschläge trugen die Spuren von Kreiden, deren etliche nebst dem Wandtafelschwamm auf dem schief angelehnten Tische nicht fehlten; samt einem übervollen Wasserglas, das in einem breiten Wasserringe stand. Kurz, ein Sammelsurium, das den Besucher erkennen liess: Hier fehlt's am Ordnungssinn des Lehrers. Und wie er, so die Schüler. In den Gängen der schiefen Bankreihen lagen zahlreiche zerknitterte Fetzen; Reste von tintebeleckten rotem Fliesspapier stachen scharf ab von umherliegenden weissen Fäden und zerdrückten Nusschalen.

In X₂ Dorf bot sich uns ein anderes Schauspiel. Dort war es der *Schulwandkasten*, der unsere Aufmerksamkeit erregte. Der Ordnung Gipfel: Auf den Kastenbrettern lagen kreuz und quer Heftstösse wie verkehrte Pyramiden; daraus lugten Zeichnungen früherer Jahrgänge, Überreste zerrissener Violinsaiten, zerbrochene Equeeren, Bleistiftbündel; aus einem Wust von defekten Büchern und bestaubten Schriftstücken ragte der Hals einer zerschundenen Geige, deren zugehöriger Bogen in einem besonderen Fache lag, unten bei den Scherben von Tintengefässen. Eine wirkliche Gefahr: ein ungeschickter Griff beim oberen Brett und — überkollernd, die unteren Etagen im Sturze mit sich reissend, werden die Heftpyramiden niedersausen nebst allen Antiquitäten und der saubern Fiedel.

Wir fragen: stellten sich diese Kollegen nicht zum vorneherein ein sehr schlechtes Zeugnis aus? Mussten nicht die wohlwollendsten Besucher schon in den ersten Minuten recht unliebsam berührt, musste ihre Sympathie für den Lehrer nicht gleich anfangs stark erschüttert werden? Was mag in einer solchen Schule alles Moralisieren über Ordnung und Reinlichkeit nützen?

Also: *Ordnung und Sauberkeit herrsche auf dem Tische des Lehrers und in seinem Schranke!* — Er sei auch ordentlich gekleidet und halte darauf, dass die Schüler nicht mit zerfetzten Kleidern zur Schule kommen. In die Kirche gehen sie auch nicht in solchem Zustande! Gewaschen, geflickt; Wasser und Faden sind wohlfeil.

Zu X₃-Dorf wehte uns gleich beim Eintritt ins Schulzimmer ein wahrer Schwall dicker, muffiger Luft entgegen. Wir schauten nach den Fenstern. Natürlich alle hermetisch geschlossen. Es wäre offenbar zu schade gewesen, hätte man die Wohlgerüche von 50 Kindern, ihrer nassen Mäntel und Hüte und Kappen nicht sorgsam konzentriert beieinander behalten. Eine Äusserlichkeit! Auf uns machte diese Lehrerin einen schlechten Eindruck. Sie hatte dafür zu sorgen, dass ihre Schüler nicht in einer solchen Kloakenluft arbeiten mussten.

Also: *Man Sorge dafür, dass das Unterrichtslokal möglichst gut gelüftet werde, besonders während der Pausen.* Allerdings braucht man dabei nicht in den gegenwärtigen Fehler zu verfallen, der uns in X₄-Dorf auffiel, wo nämlich eine Lehrerin trotz grosser Kälte drei Fensterflügel offen liess, in nächster Nähe einiger Mädchen, die so froren, dass sie fast zitterten, bis wir uns erlaubten, dem Übelstande ein Ende zu machen.

In hohem Masse ergötzlich war das Auftreten eines Lehrers in X₅-Dorf. Das war ein Mann mit ausgeprägten Manieren, bestechend und anregend zugleich. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, uns *dauerndes Knieheben* vorzudemonstrieren. Viertelstundenlang stellte er in schöner Folge bald das linke, bald das rechte Bein auf eine Schulbank, und in-

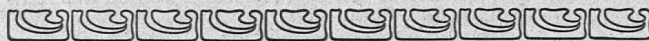
dem er sein gedankenschweres Haupt abwechselnd rechts und links einseitig, oft auch direkt beidseitig auf seine starken Arme stützte, dozierte er der verblüfften Dorfjugend von dem Wilden, der Europens überdünkte Höflichkeit nicht kannte, und liess uns ahnen, zu welcher beispiellosen Ausdauer und Virtuosität er es in dieser graziösen Stellung noch bringen werde, wenn ein weiteres Jahrzehnt täglicher Übung ihn erst entsprechend weitergefordert haben wird. — Und doch — die schöne Vorstellung imponierte uns nur mässig, und wir zogen daraus wenig erbauliche Schlüsse.

Arg aufgeregt, mit einem schmerzlichen Wirbeln im Kopfe verliessen wir das Schulzimmer der Frl. Y in X₆-Dorf, deren Eigentümlichkeit es war, wie ein Eisbär hinter dem Eisengitter auf und ab zu rennen, mit lebhaften Gesten und einem so zudringlichen Dozieren, dass uns nur so flimmerte vor den Augen.

Äusserlichkeiten! Wer aber will es einer Besuchskommission verargen, wenn sie, durch solche Manieren verärgert, kritisch zu werden beginnt, und dann eben manchen Splitter noch entdeckt, den sie in ruhigerer Stimmung nicht gefunden hätte oder nicht hätte sehen wollen.

Also: *Man bewahre eine möglichst ruhige, würdige Haltung vor der Schülerschaft*; das hilft der Disziplin und bringt auch mehr Erfolg.

Damit wäre das Kapitel der Äusserlichkeiten, so weit sie uns besprechenswert schienen, erschöpft, und wir gehen über zum Departement des Innern. (Schluss folgt.)



Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

2. Vorstandssitzung

Donnerstag, 6. Februar 1908, abends 5¹/₄ Uhr, im «Merkur» in Zürich I.

1. Für den verhinderten Aktuar Maurer wird Wettstein als Protokollführer bezeichnet.

2. Die Ausfertigung des Jahresberichtes pro 1907 wird dem Präsidium übertragen und als Termin für seine Publikation der Mai angenommen.

3. Wetter referiert über die Jahresrechnung pro 1907. Sie ergibt bei Fr. 4490. 10 Korrenteinnahmen und Fr. 4947. 05 Korrentausgaben ein Defizit von Fr. 456. 95. Das Ergebnis ist insofern recht günstig, als ein bedeutend grösseres Betriebsdefizit vorausgesehen wurde.

4. Die Anträge des Vorstandes zum Besoldungsgesetz, welche durch die Motion Walter im Kantonsrat mächtig unterstützt wurden, sollen von Wetter in der Delegiertenversammlung vertreten werden.

5. In der Angelegenheit der Kollegen M. und S. in Zollikon ist eine Mitteilung eingelaufen, wonach der Erziehungsrat am 15. Januar beschlossen, dass dem Gesuche der Schulpflege um Enthebung der beiden Lehrer von ihrem Amt als Lehrer genannter Gemeinde die gewünschte Folge nicht gegeben werden könne.

6. Präsident Hardmeier hatte mit Hrn. Erziehungsdirektor Ernst eine Unterredung über unsere Eingabe wegen Teuerungszulagen. Daraus geht hervor, dass dieser unser Begehren gerechtfertigt findet und auch einer Revision des Besoldungsgesetzes sympathisch gegenübersteht; nur werden die hohen Summen, um die es sich handelt, der Angelegenheit grosse Schwierigkeiten bereiten.

7. Sieben Geschäfte persönlicher Natur.

Dauer der Sitzung drei Stunden.

W.

Vorstandssitzung

des Z. K. L.-V., gemeinsam mit dem Vorstand der Zürcher Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz,

Samstag, 15. Februar 1908, nachmittags 2 Uhr, im «Merkur», Zürich I.

Anwesend sind Hardmeier, Meister, Wetter, R. Wirz, G. Egli und W. Wettstein. Entschuldigt abwesend: Maurer, J. Stelzer und Gubler.

1. Die Abfassung des Protokolls wird Wettstein überbunden.

2. Wirz entwickelt die Anträge, welche er im Namen des Vorstandes über die *Patentschenkung an Sekundarlehrer* in der Delegiertenversammlung stellen wird. Sie lauten:

Die zürch. Sekundarlehrerschaft hat die Pflicht, zu sorgen, dass in der Sekundarlehrerpatentierung wieder klares Recht geschaffen werde. Sie verlangt deshalb:

1. Die Patentschenkungen sollen als ungesetzlich sistiert werden.

2. Die Befreiung von einer Prüfung soll auf *Antrag der Prüfungskommission* nur da stattfinden, wo Promotionen oder Diplomprüfungen den klaren Beweis erbracht haben, dass mindestens gleichwertige Leistungen vorhanden sind. In allen andern Fällen sind diese Kandidaten den Sekundarlehrerstudenten gleichzustellen.

Die Ausführungen des Referenten über die gesetzlichen Grundlagen der Patentierung und die moralischen Wirkungen der Schenkungen können hier wohl übergangen werden, da das Referat im «Päd. Beobachter» veröffentlicht werden wird.

Bei der Besprechung der Anträge wurde allseitig die Meinung geäußert, dass wir uns nicht dagegen wenden, tüchtigen Männern, welche einen aussergewöhnlichen Bildungsgang durchgemacht haben, den Eintritt in unsern Stand zu verwehren; wohl aber der Schule und uns selbst schulden, was an uns liegt, dafür zu sorgen, dass keine untüchtigen oder unwürdigen Elemente in unsern Stand eindringen.

3. G. Egli referiert *über die Zulassung von Abiturienten der Kantonschule Zürich und der höhern Schulen der Stadt Winterthur zum Lehrer- und Sekundarlehrerstudium*.

Das Referat, das seinerzeit auch im «Pädag. Beob.» erscheinen wird und die Besprechung der Angelegenheit ergaben folgendes:

Der Erziehungsratsbeschluss vom 16. Oktober 1907, welcher die Zulassung zur Sekundarlehrerpatentierung vorläufig regelt (er wurde im Amtl. Schulblatt vom 1. Nov. 1907 veröffentlicht), ist von uns zu begrüssen als ein Schritt zur Verwirklichung zweier alter und wichtiger Postulate der zürch. Lehrerschaft, nämlich unseres Begehrens nach Verschmelzung des Seminarstudiums mit dem übrigen Mittelschulstudium und unseres Wunsches, es möchte die Lehrerbildung an der Hochschule vollendet werden. Wir werden daher trachten, dem Versuche die Wege zu ebnen.

Immerhin erscheint uns wünschenswert, dass die Vorbereitungszeit für unsern Beruf bei diesem Anlasse etwas gestreckt werde, damit die Lehrer, welche aus den Mittelschulen hervorgehen, Pioniere einer bessern Lehrerbildung werden. Zwei Semester für Erwerbung des Primarlehrerpatents und sechs für das Sekundarlehrerpatent dürften daher das Minimum der Studienzeit an der Hochschule sein.

Ferner ist noch zu wünschen, dass diejenigen Kandidaten, welche von der Matura weg direkt das Sekundarlehrerpatent erwerben wollen, angehalten werden, sich zunächst das Primarlehrerpatent zu erschaffen, und zwar schon aus praktischen Gründen, damit sie nicht ganz hilflos dastehen, wenn ihnen die Erwerbung des Sekundarlehrerpatentes nicht gelingt.

Dauer der Sitzung 3 Stunden.

W.